

IV.

Nachträge, Anfragen und Bemerkungen.



1) N a c h t r ä g e

zu dem Aufsätze: »Die Herren von Bächlingen.«
Hist. Zeitschr. II. Heft. Seite 38 u. folg.

Zu Seite 39.

Unsere Vermuthung, daß der bei Wibel II. 180 vorkommende Herr Burkhard von Secheligen ebenfalls ein Herr von Bächlingen seyn werde, hat sich inzwischen, nachdem die Originalurkunde eingesehen werden konnte, als vollkommen richtig erwiesen. Dort steht ganz deutlich »Becheligen«, auch enthalten die beiden Siegel den Bächlingenschen Wappenschild.

Zu Seite 39, Note **).

Der hier genannte Walther Kezze war Commenthur des deutschen Ordens. Am Montag nach unser Frauen Tag Lichtmesse 1329 stellt Heinrich von Aschhusen einen Verzichtbrief über das Gut »ze Nider Ginspach« aus, welches seine Mutter Susanna von Aschhusen »den ersamen geistlichen frowen der Meisterinne vnd der khlos (Frauenklause) ze Neunchirchen« übergeben hatte, als ihre Tochter Margarethe in diese Klause getreten war. Dabei wird als Zeuge genannt: »Bruder Walther der Kezz Comendur dez Tutschen Huss ze Mergentheim.« Vergl. auch Schönhuth, Schönthaler Chronik Seite 75, wo es heißt: »Im Jahr 1337. an Mariä Reinigung, kaufen Abt und Convent (des Klosters Schönthal) von Walther, ge-

nannt Reße, Bruder des deutschen Ordens, 3 Pfund Helligült zu Regenbach. †)

Zu Seite 42 und 43.

Herr Geheime Archivar Baur zu Darmstadt hat die Güte gehabt, uns über den Namen Reiz folgende Auskunft zu ertheilen. Reitz, Reiz ist ein ächt deutscher Namen und muß althochdeutsch „Reizo“ gelautet haben, welches mittelst unterdrückter media g zwischen a und i, oder e und i aus der volleren Form Regizo, einer abgekürzten und Diminutivform von Reginbört (Grimm, Grammat. III. 692.) entstanden ist. Der Diphthong ei als Versürzung, wie oben in Reizo, ist nicht selten, und ich erinnere nur an die Namen Reimbodo aus Reginpoto, Reimfridus aus Reginvrid. Weniger beifällig scheint mir, wenn Grimm (Grammat. III. 691) Reitz, Ritz, Rietz als abgekürzte und zugleich Diminutionsformen auch von Reichard, Richard annimmt; jedenfalls aber bleibt der Name ein ursprünglich deutscher, und sonach wäre das Wappen mit dem Raizen-Kopf als ein später dem Namen nach angepaßtes anzunehmen. Möglich wäre übrigens immerhin, daß die bei Schmeller aus Hund's Stammbuch angeführte Familie von Degenberg von Raizen, die früher als Handelsleute Süddeutschland bereisten, herstammte. Reiz in meinem früheren Urkundenbuche S. 25. v. J. 1254 „Cunradus dictus Reiz de Brüheri“ ist unser deutscher Name, und dasselbe scheint auch bei dem angegebenen Namen der Herren von Bächlingen der Fall zu seyn, wosneben sich fragen dürfte, ob die Formen Rezzo, Resso, Reze, Resse, alle richtig stehen. Die ss neben den z erklären sich daher, daß z auch ss seyn kann. Uebrigens gab es auch althochdeutsch einen Mannsnamen Razo, wohl besser Râzo, eine abgekürzte und Diminutionsform aus Râtveid (Graff's Sprachschatz II. 464) wie ich vermuthe; dann findet sich althochdeutsch der Name Razi (Graff II. 567) und daraus könnte Reze seyn, doch ließe sich Reze etwa auch als handschriftliche Kürzung aus Reizo deuten, sind ja in Handschriften die Namen nicht immer sorgfältig geschrieben. Wir scheinen indeß, wie gesagt, diese Namen alle deutsch, da der Herleitung von Reize schon die ss widersprechen dürften.

†) Im J. 1315 verkauft Heinrich Reze alle seine Güter im Dorfe Klebes (Kreuzthal) an das Kloster Mariaburghausen. Archiv des hist. Vereins von Unterfranken. X. 2. 67. Zus. der Red.

2) Fragen.

a) Nach einer Schönthaler Urkunde vom 8. Juni 1215, ausgestellt von Bischof Otto (bezeugt von Poppo de Trimperche, archidiaconus. Poppo de Osternach. Eberhardus de Hombergk archid. Albertus de Zabelstein. Henricus dapifer. Irungus Cresso. Gerungus dives et Helmericus fratres. Henricus de Telheim et Berengerus fratres, Conradus Oberti tal.) hatte Krafto de Ropach (oder Hopach?) von Engelhardus de Nidecke et Conradus de Winsperg zu Lehen einige Güter — in superiori Wostenkirchen, welche zugleich vom Stifte Würzburg zu Lehen gingen. Diese Güter nun machte der genannte Krafto, unter Vermittlung Conrads v. Weinsberg, archidiaconi et majoris ecclesiae canonici, von der Lehenherrschaft frei, um sie ans Kloster Schönthal verschenken zu können. Zum Ersatz trug er den frühern Lehenherrn sein Eigenthum in villa Stackenhofen zu Lehen auf.

Wo lag nun wohl Wostenkirchen, und zwar ein Ober-, also auch ein Unter-Wostenkirchen?

Stackenhofen ist ein abgegangener Weiler in der Nähe von Möhrig bei Dehringen, aber auch der Stegenhof bei Westernach scheint früher Staggenhoven genannt worden zu seyn, da 1266 zwischen Kirchensall und Belzhag dieser Ort genannt wird; s. Wibel II. 76.

b) Ist von einem abgegangenen Orte Holzshofen, Holzshofen? keine Spur in Weinsbergs Nähe? Bgl. Heft II. S. 99.

H. Bauer.

3) Bemerkungen.

Auf meine Anfrage Heft II. 101, ob nicht unter andern germanischen Alterthümern bei uns auch Ringwälle auf Bergspitzen vorkommen, wahrscheinlich Einfassungen heidnischer Opferstätten und Heiligthümer? — auf diese Anfrage hin hat mich der verehrte Vorstand unseres Vereins auf das neueste Sinsheimer Heft mit seinen Nachrichten von dem böhmischen Burberg aufmerksam gemacht, und hervorgehoben, wie viel Aehnliches unser Burberg bei Krailsheim darbiete. Diesen Berg nennt das Volk, den gefälligen Mittheilungen zufolge, auch bloß Burberg; von einer alten Burg ist keine Spur vorhanden, da-

gegen zeigt die Kuppe eine Umwallung. Die Wallfahrtskapelle ist zwar erst vor 400 Jahren hinaufgebaut worden, gewiß aber war es auch vorher schon ein heiliger Ort in der Anschauung des Volkes, und gerade ein solcher Umstand scheint den Gedanken an ein uraltes Volksheligthum sehr zu unterstützen.

Auch unsere l. c. in Betreff des Spf bei Bopfingen ausgesprochene Vermuthung hat sich uns dadurch sehr verstärkt, daß wir inzwischen hörten, seit uralter Zeit, bis vor wenig Jahren, sey jährlich eine Messe auf der Bergfläche abgehalten worden. Dieser Markt verdankte sicherlich seinen Ursprung einer jährlichen kirchlichen Messe, diese aber — auf dem unwirthbaren Berggipfel — sollte wohl einem uralten Localheiligthum, aus heidnischer Zeit, die christliche Weihe geben.

4) Berichtigungen

zu Heft II. S. 85, wo Linie 16 von oben Reichs = Erz = Schenken zu lesen ist.

Der Hr. Verfasser jenes Aufsatzes hatte bloß von allegorischen Bildern gesprochen (Zeile 4 v. oben); der Herausgeber des Hestes erlaubte sich aus Prescher den Gegenstand dieser Bilder in Klammern beizufügen. Der Hr. Verfasser widerspricht nun dieser Auffassung, indem er glaubt, jene Bilder haben vornehmlich auf die Würde, Macht und Pflichten eines Kaisers Bezug.

Gewiß wäre es interessant, eine nähere Schilderung jener allegorischen Bilder zu erhalten.

zu Heft II. Seite 22 des Nachtrags.

Agnes, die Gemahlin Krafts I. v. Hohenlohe, eine geb. Gräfin v. Württemberg, heißt in einer Urkunde von 1286 — A. de Truhendingen. Dieß ist indeß nicht ein bloßer Irrthum des Notars, sondern es konnte ihr zur Noth auch dieser Name beigelegt werden, da Agnes vorher die Gemahlin eines Grafen von Truhendingen gewesen war.

5) Eine Sprachbemerkung

von Dr. Bensen von Rotenburg a. d. T.

Unter den »Berichtigungen« (Zeitschr. d. h. B. Heft II. S. 102) findet sich die Bemerkung, daß den Regeln der deutschen Sprache

gemäß »Hessen« sich nicht aus »Katten« könne umgebildet haben. — Diese Behauptung stützt sich nun auf eine so berühmte Autorität (Grimm's deutsche Grammatik I. S. 170—172), daß man eigentlich kaum wagen dürfte, fernerhin hier auch nur einen Zweifel zu hegen. Doch möge der Versuch einer näheren Prüfung gestattet seyn.

Nur durch den langen Gebrauch der Jahrhunderte pflegt sich die bestimmte Bezeichnung mancher zweideutigen Laute einer Sprache herzustellen. Bis es dahin kommt, bestehen nicht selten verschiedene Bezeichnungen eines solchen Lauts gleichzeitig neben einander, und zuweilen kommt es niemals zur Feststellung. Dieses läßt sich selbst im Griechischen nachweisen, einer Sprache, die doch eine lange Schule durchgemacht hat. Noch mißlicher sieht es aus, wenn man Laute einer fremden Sprache mit den gewöhnlichen Buchstaben der eignen zu bezeichnen hat. So entstehen bei der Uebertragung der römischen Eigennamen in die griechische Sprache Räthsel, welche unsere Philologen noch nicht vollständig gelöst haben. Schon die Thatsache, daß bei uns bis zur Stunde kein anerkanntes System über die Rechtschreibung der Eigennamen in den lebenden ostasiatischen Sprachen besteht, sollte darauf aufmerksam machen, wie wenig man im Grunde auf eine systematisch genaue Bezeichnung altgermanischer Laute durch Fremdlinge fußen könne. In welcher Verlegenheit mögen oft Römer und deren Nachfolger, die lateinschreibenden irischen, romanischen Mönche gewesen seyn, wenn sie deutsche Eigennamen mit ihren so fein nüancirten Vokalen und Konsonanten, mit ihren so verschiedenen Aspirationen, den tief gurgelnden aus der Kehle (wie noch bei dem alemanischen Dialekt), den scharf oder leise hauchenden, den zischenden &c. verständlich wieder zu geben hatten! Mancher, z. B. der oberdeutsche Dtfried in der Harmonia Evang. (aber erst um 870) schreibt zwar nach einem gewissen System. Andere schwanken auf derselben Seite der Handschrift. Diese Verwirrung, selbst im Kleinsten, wiederholt sich im Anfange des 16. Jahrhunderts, wo in der einen Zeile einer Urkunde »vnde« und auf der nächsten »vund« und auf der nächsten »vnnde« nachweisbar ist. Im Ganzen dauert dieses Schwanken bis in das 12. Jahrhundert fort. Dann stellt sich aber eine Rechtschreibung der Eigennamen so fest, daß auch die Lautübergänge, welche sonst zwischen den deutschen Mundarten vorkommen, keinen Ein-

fluß mehr haben. Wenn demnach Grimm (Gram. I. S. 172) ein Gewicht darauf legt, daß die Niederdeutschen stets »Hessen« sprechen und niemals »Hetten«, wie sie thun müßten, wenn jener Uebergang von Chatten in Hessen 2c. stattgefunden hätte, so kann ich nicht beistimmen. Denn wie einmal der Name dieses ostfränkischen Unterstammes sich unter seinen Gliedern festgestellt hatte, so wurde er auch in den andern Dialekten anerkannt. Daß aber in der Zeit der Rechtschreibungsschwankungen ähnliche Uebergänge wirklich vorkamen, oder vielmehr als Nuancirungen gleichzeitig bestanden, wird sich erweisen.

Grimm, in der Fülle seiner Gelehrsamkeit, versucht in das ältere germanische Sprachen=Chaos Licht zu bringen, indem er von dem Gothischen, welches zuerst eine konsequentere Schriftsprache erhielt, ausgeht, die germanischen Nordlands=Sprachen vergleicht und sehr sorgfältig die Uebergänge von einer deutschen Mundart in die andere — sowohl bei den gleichzeitigen als bei den sich fortbildenden — erforscht. Mag aber auch das System, das er so kunstreich aufbaut, vielleicht das einzig richtige seyn; so gilt dieses nur für das Allgemeine. Denn daß eben das Besondere Praktische seinem System, zumal in Bezug auf die Eigennamen, häufig widerspreche, sagt er selbst an vielen Stellen seiner Grammatik (man vergleiche nur Th. I. S. 167—172). Das ist aber wieder ganz natürlich, weil gerade die Eigennamen eine weit größere Zähigkeit haben und in ihren Uebergängen mit der Sprache nicht gleichmäßig fortschreiten. Doch zur Sache.

Bei dem Uebergange des Namens »Chatten« in »Hessen« sind 3 Punkte zu berücksichtigen: 1) der Uebergang von Ch. in H; 2) der Uebergang von tt in ff; 3) der Uebergang von a in e. Wir beginnen bei Nr. 2), denn das ist eben der Hauptpunkt.

Uebergänge der Laute finden stets nach bestimmten Gesetzen statt, die sich meistens — wenn man es nur nicht zu haarscharf nimmt — auch in den andern Zweigen desselben großen Sprachstammes bewähren. Im Griechischen ist der Uebergang des ττ in σσ und auch in ζ gewöhnlich (φυλάττω, φυλάσσω und das seltenere φυλάζω). Oder althochdeutsch: lāzan, altniederdeutsch: lātan, jetzt: lassen, laten. Aber, sagt Grimm, nach dem grammatischen Grundsatz wird zwar aus dem t ein z aber kein h. — Wir wollen sehen, wie sich der Grundsatz zu der Uebung, gerade in dem fraglichen Worte, verhält.

Bei Tacitus (Germ. 30.) findet sich Chatti oder Catti, dagegen (Germ. 34) Casuarii (ein kleiner Stamm um die Quellen der Lippe). Dieselben heißen bei Vellejus II. 105 nach der Verschiedenheit der Codices: Cattuarii oder Attuarii, bei Strabo VII. Χαττουάριοι. In den Ann. Fuld. wird noch eine terra hatuariorum, hatuariorum, hattaniorum genannt, später: Hassiga, Hessiga, Hessiun, Hessa ꝛc. Diese Hessen später zu den sächsischen Angariern oder Engern gerechnet, werden von ihren nächsten Nachbarn, den ostfränkischen Hassonen, stets genau unterschieden. Um das Verhältniß dieser Chasuarier zu den Chatten zu erklären, darf man freilich nicht mit Grimm (Mytholog. S. XXII. n. 1. erste Aufl.) bei ihrem Namen an das altnordische Hötr oder Hatr, pileatus, erinnern, und in ihnen altmythische Hätvere finden; sondern einfacher erscheinen Catt-uarii, als Leute, die in dem Lande der Chatten wohnen (was hier auf alte Einwanderung deutet), wie Cant-vare, qui Cantium inhabitant (vgl. Zeus »die Deutschen und ihre Nachbarstämme« S. 367). — Während nun noch Gregor. Turon II. 9. Chatti nach alter Art schreibt, so schreibt Adam Brem. Hassones; Lambert von Aschaffenburg Hassia; Herman. Contr. Hessii; *Poeta Sax. Anonym.* Hessi (wenigstens in den Ausgaben, die mir zur Hand sind). — Vergleichen wir noch einen sehr bekannten Mannsnamen, der entweder von dem Volksnamen unmittelbar herkommt, oder doch mit ihm ähnliche Uebergänge erlitt, nämlich Chattus (wo Grimm Myth. XXII. selbst an Hezze, Hesse erinnert), Halto, Hazzo (Azzo?), Hasso; dem entsprechend bei *Regino* „Hassinus dux Saxonum“ dann „Hessus Comes“ häufig in den *Tradit. Fuldens.*, jetzt noch »Hesse« als Mannsnamen gebräuchlich (wie auch dem uralten Catualda und Chatiomer ganz die fränkischen Familiennamen Hassold und Hessemer entsprechen.) — Eine Vergleichung aller dieser Formen möchte daher wohl darauf führen, daß der Uebergang des tt in ss, wenn auch nicht den grammatischen Grundsätzen, jedoch der Praxis entspreche. — Warum aber gerade in „Hassen, Hessen“ das ss so streng festgehalten wird, läßt sich wenigstens vermuthen. — Es finden sich nämlich einige Wortstämme und Grundwörter, von denen sich ebenfalls etwa hazzen oder hezzzen ꝛc. ableiten ließe. Dahin gehören die althochdeutschen Wörter haz, odium, hâzon, odisse, hazzal, malitiosus; ferner kazza, felis (davon das latein-roma-

nische *Chattus*, *Catus*, *Cattus*, d. h. *vinea*, Sturmdach, später die *Kaße*, vgl. *Du Fresne* unter *Chattus*); oder *haz*, *hazjân*, d. h. die *Haß*, *heßen*. Alle diese Ableitungen mochten den tapfern Chatten schwerlich behagen, welche den Kriegsrühm vor allen Andern in Anspruch nehmend, wohl auch »Krieger« genannt seyn wollten (vom althochdeutschen *hadu*, *bellum*, neuhochdeutschen *hader* d. i. *Streit*, *Zank*; noch erhalten in vielen Eigennamen *Hadubrand*, *Hadubolt* etc. früher *hadu* gewiß schärfer ausgesprochen wie *catu*; daher *Chatiomer*, *Chattumer* so viel als das althochdeutsche *Hadamar*, neuhochdeutsch *Hademar* (*Hattemer*); dem entspricht auch *cateja*, *telum*) und eben nur, um jeder mißlichen Auslegung zu begegnen, wie sie sonst im Scherz oder Schimpf oft geübt wurde, hielten sie an dem unverfänglichen „hassen“ fest.

2) Der Uebergang des *Ch* in *H* macht keine Schwierigkeit. In der Verlegenheit, wie sie den tiefen Vorlaut des Wortes, den aus der Kehle bezeichnen sollten, deuteten jene Lateiner, von denen wir oben sprachen, entweder durch die einfache Aspiration *h* an, oder durch *ch*, gleichsam durch eine doppelte Aspiration (die mißbräuchlich in *c* übergeht), oder ließen die Aspiration ganz weg. Daher finden sich *Chlothar*, *Clothar*, *Lothar*, *Luther*, *Lutter*; *Chlodovig* (*Chlodoväus*), *Clodovig*, *Hludovig*, *Ludovig* (dem *hleitara*, *scala*, *leiter*; *hleib*, *panis*, *Laib* etc. entspricht). Eben so *Chatti*, *Casuarii*, *Hassones*, aber auch *Attuarii* und *Assi*. (Dieses bei *Aimonius Monachus*, dem fränkischen Geschichtschreiber.)

3) Der Uebergang des *a* in *e* ergiebt sich von selbst aus den oben (in 1.) angeführten Beispielen. Er wiederholt sich unendlich oft.

Uebrigens muß man sich bei der Beurtheilung unserer, nur zu häufig sehr verstümmelten, Ortsnamen sehr hüten, sobald in einem solchen Ortsnamen etwa die Stammsylbe *kat* oder *chat*, *haz*, *hass*, *hesse* etc. erscheint, sogleich auf *Hassen* und *Hessen* sie zu deuten. Wir wollen nur an einige andere Wörter erinnern, die bei der Bildung der Ortsnamen durch Zusammensetzung ein Glied desselben gegeben haben könnten. Dahin gehören außer den schon oben erwähnten althochdeutschen *kazza*, *felis*; *hâzzon*, *odisse*; *hazzal*, *malitiosus*; *hazjân*, *heßen*, noch *hasal* oder *hasala*, *corylus* (*hasil-huon*); *hasa*, *lepus*, *hesin*, *leporinus* (*hasareod*, *Hassaried*, jetzt *Herrieden*); *hasanôn*, *polire*, *hase-berc*,

der glatte Berg oder Schönberg (aber Haslberg, nach Schmellers Bayer. Wörterb. II. 244 eine Gebürgsart, wo man das Erz in Knollen findet). Besonders zu beachten ist das mittelhochteutsche kât oder kôt, nicht bloß stercus, sondern schwerer Thonboden (kôten, erdig), was bei vielen Ortsnamen eingewirkt haben mag. (Auch vielleicht kett, d. h. Quellwasser, in einer Wiese aufsprudelnd.)

Viele Höfe und die aus ihnen entstehenden Ortschaften, haben sicherlich ihr Vorderglied aus dem Mannsnamen Hatto, Hezo u. u. empfangen; daher Hessenstein, früher Hezunstein von Hezo.

Lösen auch diese kurzen Bemerkungen die aufgestellte Frage nicht entscheidend auf, so dürften sie doch dazu beitragen, genauere Nachforschungen zu veranlassen.

6) Zusatz

zu der in Heft II. der Zeitschrift von Hr. Mauch gegebenen Abhandlung über die Glocken.

Auch in der Kirche zu Wachbach hängt eine große, von Lachmann aus Heilbronn gegossene Glocke mit der Umschrift am Kranz: *Dsanna heiß ich zu Gots er leyt ich Bernhart Lachmann goss mich 1510.* †) Eine zweite kleinere daselbst stammt aus einer uralten Zeit. Ihre Umschrift in runder Majuskel lautet: *Ave Maria plena gracia dominus tecum benedicta tu in mulieribus.* Ferner befinden sich in der Kirche zu Neunkirchen zwei alte Glocken: die kleinere, etwa aus dem Anfang des XV. Jahrhunderts, hat als Umschrift den englischen Gruß, die größere, ebenfalls aus uralter Zeit, zeigt die Namen der vier Evangelisten in runder Majuskel. — Möchten doch die Herren Geistlichen und Lehrer den Glocken-Inschriften einige Aufmerksamkeit widmen, um die vorhandene Sammlung der Inschriften immer mehr vervollständigen zu können!

†) Interessante Notizen über B. Lachmann gibt G. Klunziger im 4. Bericht des Alterthums-Vereins im Zabergau. S. 9. u. 10.